

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

16.2.1849 (No. 40)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 16. Februar.

1849.

N. 40.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gepaltene Peltzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Deutsche Reichsversammlung.

Frankfurt, 11. Febr. (Nürnb. Corr.) Man sagt, die österreichische Note gebe nur an, was Oesterreich nicht wolle, während die preussische auseinandersetze, was Preussen wolle. Die österreichische Note will allerdings den vagen Begriff des Bundesstaates des Gagern'schen Programms nicht; sie spricht unumwunden aus, daß sich hinter demselben lediglich ein preussisches erbliches Kaiserthum verbirgt. Sie sagt aber eben so ausdrücklich, daß sie eine engere Vereinigung, als die bisherige, für nothwendig hält. Auf das Wort kommt es sicherlich nicht an, um so weniger, als der bisherige Staatenbund stets eine beliebige Auslegung erhielt und demselben nicht selten die Eigenschaft eines Bundesstaates beigelegt wurde. Wenn es aber ausschließlich auf die Sache ankäme, so geht die preussische Note auf einen engern Verein in dem weitern Verein des bisherigen Bundes ein, während die österreichische Note den weitern Verein des bisherigen Bundes zu einem engern Verein umgestalten will. Letztere verwirft das Einheitsverfassungssystem, aber die Ansicht, daß der bisherige Bund zur Wiedergeburt Deutschlands nicht genüge, ist Beweis genug, daß sie nicht an der mangelhaften Form desselben festhalten will, wenn auch an jenem wesentlichen Elemente des Bundes: der organischen Gliederung. Diese Gliederung ist die sicherste Schranke gegen jeden hinterhältigen Gedanken eines unitarischen Staates in dem Sinn einer Suprematie, sie möge kommen von welcher Seite sie wolle. Wir wissen, daß das jetzige preussische Ministerium dieser Ansicht nicht entgegen ist. Sie würde sich unumwunden in der preussischen Note ausgesprochen haben, wäre nicht von den H. H. Camphausen und Bunsen in dem Sinne der Gagern'schen Ansicht auf die Abfassung der preussischen Note eingewirkt und von ihnen jene Stellen in derselben veranlaßt worden, die bei Oesterreich das Bedenken erregen mußten, die preussische Regierung schliesse sich dem hinterhältigen Gedanken des Gagern'schen Programms an.

Frankfurt, 11. Febr. (Allg. Z.) Es dürfte Ihnen vielleicht nicht ohne Interesse seyn, zu erfahren, welchen Eindruck die wiederholt dagewesenen Gerüchte von der Auflösung des Krenzfierer Reichstages auf die hiesigen österreichischen Abgeordneten machten. Besorgen Sie nicht, daß für einen solchen Fall ein allgemeiner Schrei der Entrüstung von hier aus laut werde. Krenzfierer und Frankfurt zählen sich mit gleicher Mähe gegenwärtiger Gleichgültigkeit und Nichtbeachtung; es liegt eine weite und tiefe Kluft zwischen ihnen, und während man dort Frankfurt vergißt, spricht sich hier begründetes Mißtrauen unverhohlen dahin aus, daß man über die Auflösung des Reichstages vom deutschen Standpunkt nicht zu trauern hätte.

Es weht eine eigene Luft in Krenzfierer; Männer von erprobter deutscher Gesinnung verstimmen oder führen nach wenigen Wochen eine ganz geänderte Sprache, kaum daß sie jene Luft eine Zeit lang geathmet, und selbst unsere Reisenden, die jene verhängnisvollen Regionen besuchten, sind schweigend und kleinlaut, wenn sie zurückkehren, und wandeln herum wie Hamlet; es plagen sie böse Träume.

Frankfurt, 14. Febr. Noch niemals seit der Eröffnung der Reichsversammlung war die Nuthlosigkeit so groß und so allgemein, wie in diesem Augenblick. Oesterreich, das fühlt Jedermann, auch Diejenigen, welche das Gegentheil im zuverlässigsten Tone behaupten, Oesterreich ist für den deutschen Bundesstaat verloren, und in dem vergeblichen Bestreben, es festzuhalten, so fürchten Viele, werden wir auch den Bundesstaat verlieren. Ich wünsche den Bemühungen der Reunionskommission, welche sich mit Vorschlägen zur Ausgleichung des Verfassungsentwurfs mit den Bedürfnissen des österreichischen Gesamtstaates beschäftigt, von ganzem Herzen den allerbesten Erfolg, allein ich kann vor der Hand an keinen andern Erfolg derselben glauben, als die Vergrößerung des Zwiespalts und der Verwirrung, die in der Reichsversammlung durch die Uebernahme einer unmöglichen Aufgabe entstanden sind. Man gebe den Verfassungsentwurf durch, Punkt für Punkt, man frage sich, ob auch nur eine einzige der wesentlichen Bestimmungen desselben im Einklang steht mit dem Geiste der österreichischen Note vom 4. d. M., und man wage dann noch die Hoffnung auszusprechen, daß der Vermittlungsversuch zu einem erträglichen Ergebnis führen werde.

Freilich hat sich die österreichische Regierung vorbehalten, die Idee einer deutschen Verfassung, welche ihr „vorschwelbt“, des Weiteren und des Entschieden auszuführen; allein so lange sie dabei bleibt, daß innerhalb der von ihr vorzuschlagenden Staatsform auch die nicht-deutschen Landschaften Oesterreichs Platz finden sollen, so lange ist eine Verständigung mit der unermesslichen Mehrheit der Reichsversammlung undenkbar. Möglich, daß diese Mehrheit irrt, wenn sie im Gegenfuge mit der Ansicht der österreichischen Regierung einen Staat mit nationaler Grundlage will; aber ich glaube mich dafür verbürgen zu können, daß sie von diesem Irrthum wenigstens nicht zurückkommen, daß sie nicht die Hand dazu

bieten wird, das Gemimmel der fremden Nationalitäten im deutschen Staatsverbande ins Unermessliche zu vermehren, welches schon jetzt, wo es sich nur auf den Grenzen unseres Gebietes bewegt, so viele und schwere Störungen in unser politisches Leben gebracht hat. Gelänge es nun aber wirklich und wider alles Erwarten, eine Verfassungsform ausfindig zu machen, welche Oesterreich aufrichtig und ohne Vorbehalt für seine deutschen Landschaften annehmen könnte, so bliebe noch immer eine große Schwierigkeit zu überwinden übrig, nämlich die Feststellung der Regierungsform. Es ist klar, daß für jenen Fall die Reichsregierung nur in Gestalt eines Direktoriums gedacht werden könnte, und die Reichsversammlung, welche bei der ersten Lesung der Verfassung dem Antrage auf Errichtung eines Direktoriums nur 60 und einige Stimmen gegeben hat, würde sich nicht leicht dazu verstehen, sich durch die nachträgliche Annahme desselben in schreiendem Widerspruch mit sich selbst zu setzen.

Leider wird sie indessen der allergrößten Wahrscheinlichkeit nach gar nicht in den Fall kommen, in diesem Sinne eine Inkonsequenz zu begehen, die ich meines Theils mit Freuden begrüßen, in der ich einen gültigen Beweis wahrer politischer Einsicht und echter Vaterlandsliebe sehen würde. Nein, es wird nicht dahin kommen, daß wir Deutschland unter einem Direktorium vereinigt sehen; Deutschland wird sich spalten, und Oesterreich wird auf der einen Seite nicht allein stehen; dem Kaiserstaat, der sich von Deutschland los sagt, weil er muß, wird sich Bayern zugesellen, weil es will, und wer weiß, ob Bayern allein. Und die Frankfurter Linke wird es seyn, welcher wir — zwar nicht den Verlust Oesterreichs, denn die Macht der Verhältnisse macht ihn unvermeidlich, — wohl aber die Spaltung Deutschlands in zwei einander mehr oder weniger fremde Staatengruppen verdanken; die Linke wird es seyn, welche aus Haß gegen Preußen, so viel an ihr ist, Deutschland verdirbt!

Stimmungen im badischen Seekreise.

X Aus dem Hegau. Auf einem kleinen Ausfluge kam ich in jüngster Zeit in ein Dorf, das eine sehr große Markung hat, dessen ganzes Aussehen Wohlthätigkeit verspricht, und das bisher in diesem Kreise stand; es hat auch jetzt noch Kredit, nämlich den „vom reinsten Wasser“. Es sah da eine Gesellschaft beisammen von Alt und Jung, bei Wein und Bier, und auf dem Tische lagen mehrere Zeitblätter, darunter zu meiner Verwunderung auch die Konstanzer Zeitung. „Die thut freilich“, sagte mir Einer, „mit der Republik akkurat, wie meine Kage mit dem heißen Drei: sie schnuppert an der Schüssel und niest dazu, geht dann aber bedächtig bei Seite, um die Nase nicht zu verbrennen; wir halten sie aber auch nur wegen der Anzeigen; sie bringt die Fruchtpreise allein regelmäßig.“ — Ja, fiel ein Anderer ein, bei uns steht es eben am schlechtesten; da gilt die Gerste in Lindau und Nordsach viel mehr, als uns die Hagel von Stein und Stechbohn zählen. — „Aber freilich“, lachte Einer, „wir haben sie in aller Eile in den Boden gethan, als wir von Freiburg heimkamen, und Das war wohl spät zum Oerfensien.“ — „Holla, da hat der Zogelmann eines“, rief es, und vorgelesen, kräftig vorgelesen wurde ein Artikel aus den Seeblättern, den Hr. Zogelmann schwerlich als Paß gebrauchen wird, wenn er noch einmal als demokratischer Missionär terminirt. Da gab es allerhand zu hören; die Einen meinten, er habe schon Spott genug ausgestanden für die Batterien, die er gegen die Bayern aus Holz und Dred gebaut, er komme sogar im Kalender, und zudem habe er doch manchen blanken Gulden ausgegeben.

Jetzt aber brach Einer los, der halb einem Herrn, halb einem Bauern gleich sah; das Haar trug er herrlich, den Bart bäuerlich; er sprach nicht hochdeutsch und nicht hegauisch; die Hände deuteten auf einen ehemaligen oder wirklichen Jedermann, die Füße aber schienen eher einem abgematteten alten Schachherjuden anzugehören. Der sagte: „Ja, der Letzter hat ganz Recht; gerade der Zogelmann verdient es am besten, denn er verachtet den gemeinen Mann, und daß er hat revoluzzen helfen, daran war nur der Kappel schuld. Sonst hünzte er die armen Teufel aus; im März aber stach es ihn, die Beamten und vornehmen Leute auf dieselbe Manier zu traktiren. Hat er etwas für die Volks-Eisenbahn gesprochen oder gethan? Hat er nicht wie die andern Aristokraten auf den Stöckchen gelacht? Und endlich, ist er früher nicht feindlich gegen den Fidler aufgetreten?“ Da entspann sich ein Gespräch über Konstanzer Angelegenheiten, die sich vor Jahr und Tag zugetragen, von denen wir nur Das geblieben ist, daß Zogelmann mit einem übelhörenden Kaufmann dem D. K. im Stiftungsrath einmal Dyrfeigen gesteckt habe, und gegen Hr. Fidler aufgetreten sey, weil dessen Person keine moralischen Garantien biete.

Nachdem nun Fidler und Maty besprochen waren, ging es wieder über die Konstanzer Herren los; aber Zogelmann wurde doch abgelöst. Man solle nicht über ihn allein schimpfen, es hätten's ja Viele nicht besser gemacht; in den Versammlungen zu Konstanz, Engen, Hegne, und Stodach hätten ja Pfaffen, Advokaten, Bürgermeister, Gemeinderäthe, „Dokter“, Bierbrauer &c. so lange geblasen, bis es gebrannt habe; dann seyen sie daheim geblieben, hätten sich schön ver-

abschiedet, und als es fehsgegangen, habe der Eine sich hinausgelogen, ein Anderer sich losgebettelt, und die Einen noch gar gethan, als ob sie recht eifrig gelächelt hätten. Wenn es aber noch einmal losgehe, dann werden sie mit den Herren anders reden; mit müsse Jeder, und zahlen dazu, und nicht nur ein paar Bagen; Das müsse eine rechte radikale Treibjagd geben, der Keiner mehr zuschauen dürfe; Hund oder Hase müsse Einer seyn &c.

Die Leute wurden sehr eifrig; ich lernte da die populärsten Namen herunterreißen, wie sie aus den März- und Apriltagen herkommen. Diese Führer werden es noch fürchtbar bereuen, das revolutionäre Feuer angeschürt zu haben; denn kommt es zu einem Aufstande, so werden sie ärger mitgenommen, als die offenen Gegner der Republik; kommt es aber nicht dazu, (und jedenfalls scheint es mir nicht, als ob die Führer wieder mit gutem Beispiele vorangehen wollten, während ich an treuer Nachfolge nicht zweifle,) so werden sie nur Verachtung und Haß einärnten, und zwar am meisten von ihrer eigenen Partei.

Ich aber habe vorläufig satt am romantischen Hegau, und es fragt sich, ob ich um Pfingsten die Engener Steige herunterschreite, so theuer mir auch der Hohentwiel ist.

Zur Reform des Notariatswesens.

Erwiderung auf den Aufsatz in Nr. 34 d. Bl.

(Von einem jüngeren Notar.)

In einem in Nr. 34 dieses Blattes erschienenen Artikel sucht ein wahrscheinlich älterer, die älteren Notare in Fertigung von rechtspolizeilichen Geschäften für allein unfehlbar haltender Notar in patriotischen oder sonstigem Eifer Badens Bürger von Unterzeichnung einer von den jüngeren Notaren angeblich beabsichtigten Petition, die Eintheilung des Großherzogthums in kleinere Notariatsdistrikte betreffend, abzuhalten.

Obwohl selbst damit einverstanden, daß die Eintheilung in größere Notariatsdistrikte zweckdienlicher sey, kann Einfinger dieses der Ansicht des Verfassers des frühern Artikels doch durchaus nicht huldigen, wonach zunächst die älteren Notare Anspruch auf Berücksichtigung bei Vergebung der Notariatsdistrikte haben sollen, sondern glaubt, daß solche höchstens bei gleicher Qualifikation den Vorzug verdienen, und wird dieses auch der wahrscheinlichere Weg seyn, der bei Vergebung der Notariatsdistrikte eingeschlagen werden wird. Eine Eintheilung in kleinere Distrikte wäre gewiß weit nicht so nachtheilig und gefährlich, als eine Vergebung größerer oder kleinerer Distrikte an Notare, deren erster und vielleicht oft einziger Vorzug ihr größeres Dienstalter ist.

Abgesehen von seiner eigenen Ansicht über die Eintheilung der Notariatsdistrikte gibt Einfinger dieses seinen Kollegen den freundschaftlichen Rath, von Einfindung von Petitionen in benanntem Betreff abzusehen, weil er, und vielleicht noch viele Andere mit ihm, welche die Art und Weise kennen, wie die Petitionen gewöhnlich fabrizirt werden, im Allgemeinen Nichts auf Petitionen hält, und die Eintheilung der Notariatsdistrikte mag ausfallen, wie sie wolle, demselben groß. Justizministerium getroßt deren Vergebung zu überlassen, welches seither nicht selten bei Vergebung der Notariatsdistrikte in Bezug auf das Dienstalter viel jüngere Bewerber ändern, unter dem Palladium des ehemaligen Taggebühren-Systems (seligen Andenkens!) oft schon ergrauten Veteranen vorzog.

Erklärung.

Die Beilage der Oberheimschen Zeitung vom 14. d. M. Nr. 38 enthält am Schlusse die Nachricht, daß nach der Sitzung der Ständekammer am 10. d. M. Abends, die von Frankfurt hier anwesenden Kammermitglieder unter Gen darmariebedeckung hätten nach Hause begleitet werden müssen. — Ich finde mich veranlaßt, Dieses für eine offensibare Lüge zu erklären.

Die von Frankfurt zur fraglichen Kammerverhandlung hieher gekommenen H. H. Abgeordneten haben solche Vorsichtsmaßregeln weder verlangt noch viel weniger gebraucht. Karlsruhe, den 15. Februar 1849.

Das Kommando der großh. bad. Gen darmarie.
Renz, Oberst.

Deutschland.

Karlsruhe. In der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung theilt ein Reisender, welcher „halb durch Zufall, halb nach Absicht“ der Sitzung unserer Abgeordneten-Kammer vom 10. anwohnte, eine Schilderung mit, aus der wir Folgendes ausheben:

„Im Namen seiner Partei“ erklärte Hr. Brentano, es sey schmähliche Verleumdung, wenn man behauptet, sie wolle die republikanische Staatsform einführen! Sie werden stanuen, wie ich gestaunt. Wenn eine Partei zu solcher Verleugnung gezwungen ist, so weiß man schon genug von der Stimmung des Landes. Also doch wenigstens einen Besch sel des Ministeriums, dachte ich mir, als die gelindeste Forberung der Opposition! Doch nein, „im Namen seiner

e etwaigen
sie geltend
zwar mit
en oder An
mitteln.
Kassier
und Kass
auf Borge
legers und
en als der
ben werden.
inger.
(Schul
mauer von
t zum Miß
9,
alle Die
drunde An
solche, bei
nt, persö
ritlich oder
eigen Bor
sie geltend
zwar mit
en oder An
mitteln.
Kassier
und Kass
auf Borge
legers und
en als der
ben werden.
Schulden
ver Leute
und Tag
vorgzuber
die Gant
aufgefordert
eignung der
oder durch
lindlich an
machenden
tügen und
n oder den
ten.
feger und
Borg- und
scheinenden
leich, wo
ausgeschied
angesehen
Schulden
faßt des
zwangen in
ungs- und
alle Die
en Grunde
en, solche,
ant, pers
schriftlich
etwaigen
sie geltend
zwar mit
den oder
mitteln.
Kassier
und Kass
auf Borge
legers und
en als der
ben werden.
inger.
(Schul
Martin
erkannt,
rzugsver
Ansprüche
ert, folgt
ant, pers
schriftlich
etwaigen
hnen, die
tiger Bor
g des Be
feger und
achlagver
rfeinern
ernennung
s als der
n werden.
rnung.)
händler
bendet:
schäft
80.
ts- Affe
99. 100.
780 der
tnt.
tupne.

Partei" erklärte Hr. Brentano feierlich sich zufrieden mit allen Ministern; nur der des Innern, Hr. Staatsrath Veff, der sie freilich am meisten genieren muß, nur er allein solle weichen. Und gegen ihn also richtete Brentano seine Angriffe, und machte somit die große Prinzipienfrage zu einer rein persönlichen.

Um Ihnen das Sündenregister und Den, der es aufrollte, zu charakterisiren, darf ich Ihnen nur folgende zwei Anklagen heraussuchen: Die Regierung sey es, sagte er, die den Struve'schen Einfall selbst angelistet! Und zweitens, das Land habe für die Gerichtsorganisation in unterster Instanz Kollegialgerichte verlangt und die Regierung nur Einzelrichter gesetzt. So groß hatte ich mir weder die Berwegenheit, noch die Befangenheit gedacht, als ich hörte, daß gerade umgekehrt die Regierung die Kollegialgerichte vorgeschlagen, und die Kammer die Einzelrichter vorgezogen. Wahrlich, stünde ich je so gerichtet, wie Brentano vor der vernichtenden Antwort Veff's, ich würde nie mehr wagen, in einer öffentlichen Versammlung zu erscheinen. Ich fand es daher auch ganz natürlich, daß Hr. Veff erklärte, er rechne sich die Angriffe des Hrn. Brentano zur höchsten Ehre an, und daß seine Kollegen v. Dusch und Nebenius versicherten, sie wollten ihm von dem Ehrenkranz Nichts rauben, aber sie bekenneten sich zu allen von Veff ergriffenen Maßregeln, und ließen sich ihren Theil der Verantwortlichkeit daran nicht nehmen.

Ich bemerkte bald einiges Gedränge um Brentano und erkaunte nicht wenig, als ich ihn noch einmal das Wort ergreifen hörte, und zwar dazu, daß er die Erklärung, als habe er im Namen seiner Partei innerhalb der Kammer gesprochen, zurücknahm. Wie ich später erfuhr, hat diese Partei, selbst unwillig über sein Auftreten, ihn zu dieser Erklärung vermocht.

Und was erfolgte endlich am Schluß dieser neunstündigen Sitzung? Fünf Mitglieder der Opposition fielen ab, zwei enthielten sich der Abstimmung, und die andern sieben, Brentano und Jßlein voran, verließen vor der Abstimmung den Saal! 43 Stimmen fielen für die Beseitigung der konstituierenden Versammlung! Wahrlich, wäre ich bis heute badischer Republikaner gewesen, ich würde vom 10. Februar an eine Fahne verlassen, die in solcher Weise getragen wird. Dieser Tag ist entscheidend. Die Partei des Aufstands ist bankrott, denn auch der beschränkteste Phantast wird nun wissen, wohin er gehört.

Von dem obligaten Lärm der Gallerie, von ihrer Räumung und Allem, was damit zusammenhängt, berichte ich Ihnen nicht; es gibt kein Mensch mehr Etwas auf den plumpen Spektakel; aber das glaube ich noch sagen zu sollen, daß ich die Stimmung überall in Baden seit meinem letzten Dortseyn merklich gebessert fand, ja weit besser, als in Würtemberg. Das lang gestreckte gesegnete Land, das zuerst die Bahn der Freiheit brach, kehrt auch zuerst zur Besinnung zurück. Aber hier rühren sich auch die Gebildeten und Besessenen, überall bilden sich konstitutionelle Vereine, und selbst in Mannheim, wo ich den Herd der Revolution zu finden glaubte, fand ich, daß bereits ein merklicher Umschwung eingetreten war.

➤ Karlsruhe, 14. Febr. Vorgestern ist folgendes Schreiben aus Philadelphia vom 12. v. M. hier angekommen. Es dient zum Beweise der furchtbaren Entfittlichung, in welche die revolutionären Klubs verfunken sind. Der Zusammenhang, in welchem die Revolutionäre in Deutschland mit ihren Anhängern in Amerika stehen, ist bekannt. Das Schreiben lautet:

Philadelphia, 12. Januar 1849.

Geehrter Herr!

Ich benachrichtige Sie hiermit, daß sich hier, in New-York, und Baltimore ganz im Stillen eine Gesellschaft gebildet hat, deren Zweck es ist, eine bedeutende Summe Geldes in den drei Städten zu sammeln, und dasselbe zur Belohnung auf Fürstentöpfe zu verwenden, welche nicht in kurzer Frist ihrem Thron zu Gunsten einer Republik entsagen. In einem Abend sollen hier 2500 fl. gesammelt und theils bezahlt worden seyn. Sie werden daher wohl thun, Ihren Fürsten davon zu benachrichtigen, indem ich Ihnen auf Ehre versichern kann, daß hier kein leeres Stroh gedroschen wird, und daß das Geld, was nöthig ist, zusammen kommt.

Die Belohnungen sind noch in Debatte, sollen aber von der Mehrheit sich dahin neigen:

Kaiser	25,000 fl.
König von Preußen	20,000 "
Anderer Regenten	10,000 "

NB. Bitte, meinen Namen zu verschweigen, da mit bei dem aufgelegten Bolle leicht ein Unglück zustehen könnte.

Achtungsvoll ic.

▼ Vom Neckar, 12. Febr. Haben Sie das neue Brentano'sche Aktienstück vom 3. d. M. gelesen? Wie die Herren sich so fromm gebehren! „Auch wir Männer der Volkspartei wollen Ordnung, auch wir wollen Achtung vor dem Gesetze, auch wir wollen den Wohlstand des Landes in vollster Blüthe, allein wir wollen auch die Freiheit und Ehre unseres Volkes errungen und bewahrt wissen.“ Da meint man, es sey Alles ganz in der Ordnung, und ist in seinem Innersten fast empört über die „reaktionäre“ Presse, die den Volksvereinen nicht gut ist. Doch warten Sie, der praktische Sinn davon ist ein anderer. Die „Obernheinische Zeitung“, die von Mannheim aus die Gegner der Volksvereine, die vaterländischen Vereine, wüthend angreift, sagt ganz kurz: „Nein, ihr Neuvaterländischen, wir werden euch zu Liebe keine Dummheiten begehen; wir sind zähe; wir können warten, bis wir stark genug sind, euch zu zerdrücken.“ Das, meine ich, ist klar genug, und gibt einen ganz eigenthümlichen Begriff von der demokratischen „Ordnung“ und „Achtung vor dem Gesetze.“ Keine „Dummheiten“ begehen, d. h. nicht darein schlagen, wenn man sich nicht stark genug weiß, — ist das die „Achtung vor dem Gesetze“? Daß doch die Ohren immer heraussehen!

„Auch wir wollen uns den Beschaffen einer deutschen Nationalversammlung fügen, wenn diese dem gesammten deutschen

Volke die Freiheit und Einheit verschafft.“ Versprechen Sie wohl, „einer“ deutschen Nationalversammlung, nicht „der“ deutschen Nationalversammlung, denn die ist ganz schlecht. Und kommt eine neue und ist nicht roth genug, so unterwirft man sich abermals „einer“ deutschen Nationalversammlung, aber jener eben auch nicht. Folgen, sofern man mag, ist freilich die bekannte demokratische „Achtung vor dem Gesetze“, und das Papier ist geduldig.

So suchen denn die Volksaufwiegler auch Die noch zu sich zu ziehen, die noch Etwas auf Gesetz und Ordnung halten. Täuschung und Trug ist ihr Mittel dazu. Wir denken, es soll ihnen Das nicht gelingen. Daß die „Volksvereine“ nicht so ganz „öffentlich“ sind, wie sie zu seyn vorgeben, könnte ich Ihnen aus eigener Erfahrung beweisen. Bei vielen ist die stehende Formel der Eröffnung: „Ist's sauber?“ Vermuthlich, weil sie das Licht nicht ganz ertragen können.

Ich denke, bis die Herren Demokraten sammt ihrem Anhang, den Lumpen, „stark“ genug sind, zu „zerdrücken“, redet man auch noch ein Wortchen mit ihnen. Einweilen erkennen wir die „Volksvereine“ an den Früchten, die sie schon jetzt tragen; bald werden wohl noch giftigere reifen. Der März naht, und bis dahin muß die Frucht gezeitigt seyn. Entweder, oder!

○ Von der Murg, 11. Febr. Seit der Veröffentlichung, beziehungsweise Einführung der Grundrechte des deutschen Volkes werden auch bei uns in Baden immer mehr Stimmen laut, unsere innern Zustände nach denselben zu regeln, unsere Gesetzgebung mit denselben in Einklang zu bringen. Man wird sich darüber nicht wundern dürfen, denn das Verlangen, in den Besitz derjenigen Rechte und Freiheiten zu kommen, welche die Grundrechte uns gewähren, ist natürlich und gerecht. Aber über das ungesättigte Drängen, dessen sich selbst einsichtsvolle Männer nicht enthalten können, muß man sich billig wundern, da es doch klar auf der Hand liegt, daß so tief in das ganze Staatsleben eingreifende Veränderungen nicht über Nacht geschaffen werden können, und daß es sogar nicht wünschenswerth seyn kann, wenn die zum Vollzug der Grundrechte nöthigen Gesetze und Anordnungen nur in Bausch und Bogen hinausgegeben werden.

Indeß scheint Manger nur darum über Mangel an bereitwilliger Vollziehung zu klagen, weil er nicht weiß, was von Seiten der Regierung geschehen ist und geschieht. Innerhalb weniger Tage wurden der Zweiten Kammer in dieser Beziehung vier Gesetzentwürfe vorgelegt, andere sind in der Bearbeitung. So wurde am 18. Januar ein Gesetzentwurf, die Vornahme von Hausdurchsuchungen, so wie die Beschlagnahme von Papieren und Briefen betreffend, zur Zustimmung vorgelegt; am 26. Januar folgte ein Gesetzentwurf, die Verhaftung von Verbrechern betreffend, und am gleichen Tag ein Gesetzentwurf über die Abschaffung der Todesstrafe, der inzwischen bereits von der Kammer angenommen wurde; endlich am 29. Januar wurde ein Gesetzentwurf über die Aufhebung des §. 7 des Preßgesetzes, welcher bei Herausgabe von Zeitungen Kauttionen forderte, vorgelegt. In den nächsten Tagen werden, wie wir erfahren, noch mehrere Gesetzentwürfe, so namentlich über das Unterrichtswesen, an die Kammern gelangen.

Bei den meisten Vorlagen sehen wir indeß, daß die vollständige Einführung der Grundrechte in Baden allerdings weniger nachträgliche Bestimmungen erfordert, als in den meisten deutschen Staaten, da Baden seit mehr denn 15 Jahren den übrigen deutschen Stämmen in allen Zweigen der Gesetzgebung und Verwaltung vorangegangen ist.

Stuttgart, 14. Febr. (Schwäb. M.) So eben, 2 1/2 Uhr, wurde der Antrag Reyscher's mit einigen nicht wesentlichen Abänderungen und mit Verzung auf die Uebereinstimmung der Kammer mit der von der Regierung in dieser Sache befolgten Politik mit 61 Stimmen gegen 12 angenommen.

Von der Bodenseegegend. (Schwäb. M.) Seit etwa acht bis zehn Tagen bemerkt man auch bei uns wieder auffallend viele fremde Leute, theils Handwerksgehilfen, theils andere, manchmal unheimliche Gestalten, auch mitunter schmucke Bursche mit rothen Kokarden und Hahnenfedern auf den grauen Hüten, wie man sie vor und unmittelbar nach den erfolglosen Aufständen im vorigen Jahre häufig gesehen hat.

Nögen nun diese Erscheinungen Etwas oder Nichts zu bedeuten haben, Einsender glaubt sicher seyn zu dürfen, daß das vernünftige, ruhig überlegte Volk von Oberschwaben sich bei einem etwaigen dritten, voraussichtlich abermals vergeblichen Versuche zum gewaltsamen Umsturze der politischen und sozialen Verhältnisse nicht theilhaben, sondern eingedenk der tiefen Wunden, welche die Hecker'schen und Struve'schen Aufstandsversuche dem Vaterlande geschlagen haben, und in Anbetracht der großen Quartierlast in Baden, jede Aufforderung zum Kraualen mit Ernst und Entrüstung zurückweisen und unserm biederem, volkshämlichen Ministerium und der vom Volke zu wählenden konstituierenden Kammer der Abgeordneten die weitere Entwicklung unserer Staatsangelegenheiten mit vollem Vertrauen anheimstellen wird.

Die nicht ganz unbeträchtliche Zahl jener Helden, welche unter der Maske des Patriotismus den Kommunismus durchzuführen und sich unter dem Aushängeschild der Volksbefreiung auf Kosten ihrer vermöglichen Mitbürger bereichern wollen, um ohne Arbeit üppig leben zu können, kennt man so genau, daß man jeden ihrer Tritte überwachen kann, wenn man will, und daß man sie mit einem Streiche vernichten könnte, wenn sie für ihre Zwecke loschlagen sollten.

München, 12. Febr. (Münch. Kor.) Die Ministerfröhet den Verhandlungen beider Kammern Stillstand. Den Abgeordneten liegen wohl finanzielle Nachweisungen und Entwürfe vor; in der Unbestimmtheit des Augenblicks greift man aber so große Arbeiten nicht an.

Der Druck der stenographischen Protokolle ist an die

Augsburger Drucker übergegangen, da sich diese zu größerer Schnelligkeit und wohlfeileren Preisen als die Münchener herbeiließen. Heute ist der erste Sitzungsbericht erschienen, und in ein paar Tagen werden alle bisherigen Verhandlungen nachgeholt seyn. 100 Bogen werden gleichmäßig in ganz Bayern 1 fl. 12 fr. kosten.

○ Vom Thüringerwald, 10. Febr. Es ist ein Sturm im Anzuge, wenn auch nur das geübte Auge die Anzeichen desselben zu erkennen vermag. Für den aufmerksamen Beobachter ist es unzweifelhaft, daß eine republikanische Erhebung in unsern kleinen und kleinsten Fürstenthümern vorbereitet wird, obgleich es dahin gestellt bleiben mag, in wie weit die näheren Angaben zuverlässig sind, welche als Termin derselben die zweite Lesung der Reichsverfassung nennen. Bis jetzt hat auch nur Gotha die Anfrage des Reichskriegsministeriums, ob man in Thüringen des ferneren Schutzes der Reichstruppen entbehren könne, bejahend beantwortet.

Jedenfalls darf man schwerlich außer Acht lassen, daß ähnliche, wenn auch noch unbestimmte und von der betreffenden Seite mit besonderm Eifer abgelehnete Insurrektionen auch aus andern Theilen Deutschlands als bevorstehend angekündigt werden. Sollte nicht die sogenannte Demokratie eben jetzt neue Hoffnung schöpfen, wo in den Gegenätzen der preussischen und österreichischen Politik, wie sie in den beiderseitigen Notizen hervortritt, der Keim zu ersten Verwicklungen der Regierungen zu liegen scheint?

Leipzig, 10. Febr. (Fr. D. V. A. J.) Zur Charakteristik unserer Zustände mag es dienen, daß, als Dr. Jädel, Obmann des republikanischen „deutschen Vaterlandsvereins“, als Deputirter nach Dresden ging, in seine Stelle ein Hr. B. Windward aus Breslau berufen wurde. Dieser war bis vor kurzem herumziehender Komödiant; jetzt aber ist er Führer einer politischen Partei in Leipzig und hält sich berufen, als solcher auf unsere politischen Verhältnisse, die er auch nicht einmal auf das oberflächlichste kennen kann, zu influiren, vervollständigt und vertheidigt Adressen aller Art, leitet Volksversammlungen, veranstaltet politisch-gesellige Abendvergüngen (Männer und Frauen), in denen er erst politische Reden hält, und dann, seiner eigentlichen Beschäftigung gemäß, Arien singt u.

Ein solches Fest war auch in dieser Woche und gewann dadurch an Interesse, daß einer der politischen Redner die harmlose Ansicht aussprach, „man müsse in der jetzigen Zeit die vermeidliche Jugend systematisch an Blut gewöhnen; sie müsse lernen, mit kaltem Blute Blut zu sehen.“ Wie leicht ist es doch, die Massen zu behörden! Es erhob sich unter den aufmerksamen Zuhörern kein Widerspruch.

†† Schwerin, 7. Febr. Nachdem die Abgeordneten unseres Landes, nach dem Beispiele anderer und größerer Versammlungen, bereits drei Monate über Alles und Jedes, nur nicht über den wichtigsten Theil ihrer Aufgabe, das Verfassungswerk, berathen haben, ist ihnen heute eine Botschaft zugegangen, in welcher die Regierung dieselben dringend auffordert, nunmehr ungesäumt mit der Berathung der Verfassung zu beginnen. Für den Fall, daß diese Aufforderung sich als fruchtlos erweisen sollte, ist allerdings die Aussicht einer Ostroyirung der Verfassung nicht ausdrücklich in Aussicht gestellt, allein es bedarf keiner großen Divinationsgabe, um einen solchen Schritt der Regierung vorauszu sehen.

|| Berlin, 12. Febr. Unter den zur Zweiten Kammer gewählten Abgeordneten befinden sich 7 jetzige und gewesene Minister, 18 Landräthe, 13 Bürger- und Oberbürgermeister, 85 Juristen, 39 andere königliche und städtische Beamte, 28 Lehrer, Professoren, und Literaten, 32 Geistliche, 5 Militärpersonen, 8 Aerzte, 52 Gutsbesitzer, 19 Kaufleute, 12 Handwerker und andere Gewerbetreibende, 19 bäuerliche Wirthe, zusammen 337; die übrigen 13 sind ihrem Stande und ihrer Beschäftigung nach unbestimmt.

Wien, 10. Febr. (Schwäb. M.) Noch immer nimmt es mit den Anfällen auf das Militär kein Ende. Gestern Abend ist wieder ein Schuß nächst der Brücke, die über den Wienfluß nach der Vorstadt Wieden führt, auf einen vorübergehenden Offizier geschossen, jedoch glücklicher Weise ohne zu treffen. Ein verdächtiges Individuum ist verhaftet worden; ob aber der wirkliche Thäter, wird die Untersuchung zeigen. Merkwürdig bleibt es jedenfalls, daß bei den vielen ähnlichen Mordversuchen noch kein Schuldiger entdeckt werden konnte. So viel scheint gewiß, daß irgend eine Verschwörung besteht, die Rache übt, auf solche Weise die Outgesinnten in Schrecken setzt, ihre Partei aber wach erhält, und ihr mit solchen blutigen Demonstrationen Muth einflößen will. Man will auch wieder neue Abzeichen entdeckt haben, die republikanischen Verbrüderungen als Erkennungszeichen dienen und in rothen Halsbändern oder einem rothen Bande um die Hüften bestanden haben.

In Folge der an die Gemeinden übertragenen Verantwortlichkeit wegen verheimlichter Waffen sind nun wieder gegen 2000 Stück verschiedener Art theils eingeliefert, theils auf offenen Mägen weggelegt gefunden worden. Das hiesige Kriminalgericht hat verschiedene Stedbriefe erlassen, worunter einer gegen Dr. Ernst Schilling, Abgeordneten bei der Frankfurter Nationalversammlung, wegen Veruntreuung an der Kasse der medizinischen Wittwensozietät.

Im Ministerium des Innern ist eine eigene Section für die serbischen Angelegenheiten, mit einem Ministerialrath an der Spitze, errichtet worden; ein Zeichen, daß man (dem föderalistischen Auseinanderstreben entgegen) die oberste Leitung der Gesamtmonarchie in einem Brennpunkte hier zu konzentriren Willens ist. Die Bestrebungen des Ministeriums werden auch von der Mehrzahl der Bevölkerung und der gesammten konservativen Presse bestens unterstützt.

* * * Wien, 11. Febr. Die Gerichte von bereits erfolgtem Abschluß des Anlehens waren voreilig. Heute wird

die Herausgabe von 25 Millionen in Zentralanweisungen veröffentlicht. Es sind vorerst Beträge von 1000, 500, 100, und 50 fl. festgesetzt; auf Verlangen werden auch Theilanzweisungen von 25 und 10 fl. ausgegeben werden.

Die Fahrten der Dampfboote zwischen Wien und Presburg beginnen morgen und werden vorläufig jeden zweiten Tag stattfinden. Das Dampfboot „Messaros“ hat diesen Namen abgelegt und heißt jetzt „Schlick“.

Nach der Prager Zeitung sind bereits mehrere Prager Studenten unter dem Banner Jellachich zu Offizieren befördert worden, welche noch vor einigen Monaten gegen das Militär gekämpft hatten. Auch in der hiesigen Garnison sind mehrere Studierende zu Unteroffizieren avanciert.

Nach Privatbriefen aus Prag soll daselbst vorgestern ein bedeutender Krautwandel stattgefunden haben.

Oesterreichische Monarchie.

Mailand. (Zy. B.) Der Erzbischof Romilli, derselbe, der sich so geschäftig zeigte, den ausziehenden Insurgentenschaaren ihre Fahnen zu weihen, hat für den 8. Februar geistliche Exerzitien angeordnet, an denen der gesammte lombardische Klerus sich zu betheiligen aufgefordert wird, — um sich, wie es im erzbischoflichen Umlaufschreiben heißt, von den Sünden, mit denen er sich besonders während der Revolution beledet hat, zu reinigen.

Niva. (Graz. J.) Die Armee ist um eine neue Truppe, ein Flottillenkorps von einhundert 2 Kompagnien, vermehrt; 2 Dampfer, mehrere Kanonenbarken und Raketenboote bilden den Anfang dieses Korps, das bestimmt seyn dürfte, auch noch anderswo als auf dem Garda-See zu agieren. Das Kommando ist deutsch; Nationalität österreichisch (d. h. gemischt); Tracht: blaue Waffenrocke und Hosen, lederne Matrosenhüte mit messingnen Aktern; Kommandant: Hauptmann Molinary vom Generalstabe.

Italien.

Toskana. (Vasl. J.) Auch der Großherzog von Toskana hat sich den landesflüchtigen Fürsten angeschlossen. Seit einiger Zeit weilte er in Siena, angeblich wegen Krankheit. Nun ist er auch aus Siena fort und landesflüchtig. Ein Brief des Großherzogs an den Ministerpräsidenten Montanelli besagt, daß er seine Staaten verlässe, um nicht dem Bann zu verfallen, den der Papst gegen Alle geschlossen, welche dem italienischen Parlament beitreten. Dies geschah am 7. d. M. Am 8. erfuhr man es in Florenz. Darüber große Aufregung. Die Kammern tagten, die Volksgesamtheit ebenfalls. Es wurde eine provisorische Regierung niedergelegt, bestehend aus Montanelli, Guerrazzi, und Mazzoni. Montanelli, die Annahme erklärend, schloß mit den Worten: „Leopold von Oesterreich hat uns verlassen; Gott wird uns nicht verlassen.“ Hierauf Festgeläute in der Stadt, Straßentuf: „es lebe Italien!“

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Fast alle Blätter beschäftigen sich heute mit einer neuen Rede des Marschalls Bugeaud, die er in Lyon beim Empfang der dortigen Behörden gehalten hat. Hier die Hauptstellen daraus: „Frankreich hat eine herrliche Armee, und gleichwohl kann es diese Armee nicht nach außen verwenden. Die Regierung kann nicht daran denken, die Alpen zu überschreiten, wenn die Armee dem Bürgerkrieg hinter sich ließe. Die großen Armeen scheinen heutzutage eine besondere Mission zu haben. Wenn das österreichische Kaiserthum einer Auflösung entgangen ist, welche unvermeidlich schien, so verdankt es Dies seiner Armee. Ja, die starke Organisation, die strenge Disziplin, der militärische Geist der österreichischen Armee haben das Kaiserthum

allein vor dem Untergang bewahrt. Wie sollte die französische Armee, die mit der Nation in Eintracht ist, die Erfüllung einer ähnlichen patriotischen Pflicht versäumen?“

Den ihm aufwartenden Offizieren trug der Marschall dann noch eine kurze Theorie des Straßenskriegs vor, welche großen Eindruck machte. Die Gerichtsbeamten forderete er auf, darüber zu wachen, daß die Geschwornen bei politischen Verbrechen nicht zu oft die „mildernden Umstände“ anwenden möchten. „Man hat in Frankreich“, sagte er, „die unglückliche Gewohnheit, ein politisches Verbrechen fast nur als einen Spas zu betrachten. Triumphirt der politische Verbrecher, so ist er ein Held; unterliegt er, so ist er ein Unschuldiger, ein Märtyrer. Und doch schadet ein Privatverbrecher nur einem Einzelnen, während das politische Verbrechen ein ganzes Volk ruiniert.“

Aus Anlaß der Brüsseler Konferenzen, von denen Niemand ein praktisches Ergebnis erwartet, zollt die „Opinion publique“ der österreichischen Politik Lobspüche, welche um so bedeutungsvoller sind, als das genannte Blatt in der italienischen Frage zu den entschiedensten Gegnern Oesterreichs gehört. „Auch hier wieder“, sagt es unter Anderm, „müssen wir zu unserm Leidwesen der Politik Oesterreichs Bewunderung zollen. In Brüssel, wie allenthalben, weiß Oesterreich, was es will, und führt entschlossen durch, was es sich vorgesetzt hat. Die Staatsmänner und Feldherren Oesterreichs sind eben so umsichtig als herbsthaft. Angegriffen von allen Seiten, bieten sie überall die Spitze, indem sie den Punkt, wo es zum Treffen kommen soll, nach ihrer eigenen Auswahl bestimmen. So werden sie die Fragen, welche ihnen derzeit zu schaffen machen, eine nach der andern erledigen, und am Ende dürfen wir uns glücklich schätzen, wenn wir sie nicht auf den Savoyer und den Seealpen erscheinen sehen.“

Paris, 12. Febr. Der diplomatische Kongreß von Brüssel scheint doch endlich zu Stande zu kommen. Sir Henry Ellis, der britische, und Hr. Lagrange, der französische Bevollmächtigte zu dem erwähnten Kongreß, sind gestern um Mittag von hier nach ihrer Bestimmung abgegangen. Heute früh folgten ihnen der Marschall Ricci und der Komthur Martini, von denen der erste Sardinien, der andere Toskana vertreten soll. Im Gefolge dieser beiden Diplomaten befindet sich wenigstens ein Duzend angeblicher „Gesandten“ der italienischen Parteien, welche ihre verschiedenen Interessen auf dem Brüsseler Kongreß verfechten wollen. Ob letzterer derartigen improvisirten Diplomaten einen amtlichen Charakter zugesprochen wird, erscheint als sehr zweifelhaft. Es vertritt sich nicht mit der Würde Frankreichs und Englands, z. B. mit dem Häuptling des „jungen Italiens“, Mazzini, der bei dem Kongreß zu erscheinen beabsichtigt, auf den Fuß gleichstehender Mächte zu unterhandeln.

Selbst der Repräsentant von Venedig dürfte schwerlich zu den Beratungen des Kongresses zugelassen werden, weil das praktische Völkerrrecht einer revolutionären Regierung, die von andern Mächten noch nicht förmlich anerkannt worden ist, das Recht nicht gewährt, Kongresse zu beschicken. So sind bekanntlich die griechischen Delegirten auf dem Kongresse von Verona nicht zugelassen worden; Dasselbe widerfuhr den neapolitanischen Delegirten auf dem Laibacher Kongresse. Wie man wissen will, hat Oesterreich, in Voraussicht der Zänkereien und Streitigkeiten, die sich um Zulassung dieses oder jenes italienischen Delegirten auf dem besagten Kongreß entspinnen werden, seinem Bevollmächtigten, dem Grafen Colloredo, die Weisung ertheilt, vorläufig in London zu bleiben, bis die Gesandten der beiden Vermittlungsmächte sich mit den italienischen Delegirten erst zu Ende gezaunt haben werden.

In unsern diplomatischen Kreisen verspricht man sich wenig oder gar Nichts von diesem Brüsseler Kongreß. Der

Papst und der König von Neapel weigern sich, denselben zu beschicken, obwohl die sizilische und die römische Frage im Grund genommen weit mehr Schwierigkeiten und Besorgnisse für die Zukunft darbietet, als die Verwicklung zwischen Oesterreich und Sardinien, da das schlagfertige Heer des Marschalls Radetzky die sardinischen Ansprüche und Präzedenzen von selbst bei Seite hält.

In engeren Kreisen flüstert man sich ins Ohr, daß Frankreich und England vollkommen überzeugt sind, wie wenig die Konferenzen von Brüssel zu einem ergiebigen Resultat führen können, aus dem einfachen Grunde, weil den italienischen Patrioten, die inzwischen thatenlos auf der faulen Haut liegen, selbst ein Engel vom Himmel es nicht recht machen würde. Eben darum will man pro forma den Kongreß eröffnen, und wird dann, wenn die Unmöglichkeit hervorritt, aus den Konferenzen etwas Erspriechliches zu erzielen, einen handgreiflichen Anlaß vor sich haben, die großsprecherischen Italiener ihrer eigenen Mannhaftigkeit zu überlassen. Hier in Paris ist man der „italienischen Frage“ von Herzen satt. Je wohlfeiler man sie los werden kann, desto besser: dies ist die Richtung des französischen Kabinetts.

Paris, 13. Febr. Der heutige Moniteur bringt die Absetzung des Präfekten der Ardennen, Hr. Mathey, welcher sich an den Tagen des 28. und 29. Januar von Metz, der Hauptstadt seines Departements, entfernt hatte, um sich nach Paris zu begeben, ohne von dem Minister des Innern die nöthige Erlaubnis eingeholt oder sich in Paris bei demselben vorgestellt zu haben.

Gestern Mittag 12 Uhr stand der hundertthellige Thermometer in der Sonne auf 16¹⁰/₁₀ Grad. Die Vegetation regt sich überall. Die Mandelbäume blühen; der bekannte Kastanienbaum „vom 20. März“ in den Tuilerien treibt schon Blätter und Blütenknospen.

Seit der Postreform ist die Menge der Briefe nach Algier von 5 Postfelleisen, dem bisherigen Maximum, auf 11 gestiegen. In dem Hafen Philippeville haben sich die Postfelleisen von 3 auf 8 vermehrt.

Der Tod Cabrera's bestätigt sich nicht. Ein aus seinem Hauptquartier dorthin Brief von ihm selbst unterm 8. spricht bloß von einer leichten Wunde, die ihm in wenigen Tagen gestatten werde, sein Pferd wieder zu besteigen.

Vermischte Nachrichten.

In Magdeburg kam in der jüngsten Zeit eine Menge Diebstähle vor, bei denen die Frechheit der Diebe alle Grenzen überstieg. So haben die Diebe die Kasse des dasigen k. Domänen-Kontrollamts am 24. Jan. beraubt, indem sie nicht weniger als sechs meist eiserne Thüren gewaltsam öffneten, die Schloßer sprengten, Fenster einschlugen, den eisernen Geklopfen mit seinen vielen Schloßern sprengten, sich einer darin liegenden Summe von 1159 Thlrn. bemächtigten, und darauf glücklich entkamen. In der Nacht vom 31. Jan. wurde nicht nur ein ganzes Waarenlager ausgeräumt, sondern auch aus dem selben neuen Polizeilokal die Polizeikasse mit angeblich 1200 Thlrn. geraubt. Zu bemerken ist, daß vor dem Polizeilokal eine Schildwache steht, während in einem an das Kassenzimmer stoßenden Lokale zwei Gendarmen sich befinden, die aber von dem Lärm der gewaltsam geöffneten Thüren und Schloßer Nichts vernahmen. Außerdem wurde ein aus der Stadt mit seinem Gespann heimkehrender Knecht unfern derselben erschlagen und seiner Baarschaft beraubt, ein in seine Heimath zurückkehrendes Landwirthschaftsplaner etc.

Redigirt und verlegt von Dr. Jakob Heinrich Glebe.

Kunstverein.

Im Vereinslokal findet Montag, den 19. d. M., Nachmittags 2 Uhr, die Zeichnung der in der vorjährigen großen Kunstausstellung zur Verloosung unter die Mitglieder des hiesigen Kunstvereins für 1848 angekauften Kunstgegenstände statt, was mit dem Antrage bekannt gemacht wird, daß Aktien, deren Beiträge bis zum Zeichnungstage für das Jahr 1848 nicht bezahlt sind, von dieser Verloosung ausgeschlossen werden müssen.

Karlsruhe, den 12. Februar 1849.

Der Vorstand.

A. 67. [21]. Karlsruhe. (Museum.) Montag, den 19. d. M., findet der schon früher angekündigte Maskenball im Museum statt. Anfang 7 Uhr, Ende 2 Uhr.

Zugleich werden die verehrlichen Mitglieder in Kenntniß gesetzt, daß nach dem Maskenball ein kostümirtes Kränzchen stattfindet, worüber das Nähere bekannt gemacht werden wird.

Die Kommission.

A. 72. Karlsruhe.

Anzeige.

Cabeljan, Turbots, Colles, geräucherter Winterlachs, Büdinge, Bricken, Caviar, Aufsern, großes Geflügel, frische Perri-gord-Trüffel, Straßburger Gänse-leber-Pasteten, wie auch eine frische Sendung von Göttinger, Braun-schweiger Cervelat, ächte Frank-furter Bratwürste, Westphälische u. Mainzer Schinken sind angekommen bei

C. Arleth.

A. 71. Karlsruhe.

Anzeige.

Große süße spanische Orangen

zu 9 bis 12 fr. per Stück, in Drei-malthe billiger, schöne Zitronen, alle Sorten frisch getrocknete Früchte zu Compote und Dessert; so wie auch feine Käse, als: Fromage de Brie, de Neufchatel, de Roquefort, de Sassenage, Münster-Käs in Schachteln, Eidamer in kleinen Kugeln, Strachino di Milano, Parmesan, Chester, feinsten Emmenthaler und vorzüglicher Renchner Rahmkäs etc. etc. sind zu haben bei

C. Arleth.

A. 47. [22]. Karlsruhe.

Galvano-elektrische Rheumatisusketten

von

Gebr. Walbach in Karlsruhe.

Um den vielen schriftlichen Aufträgen und Anfragen, welche wir auf unsere nach eigener Konstruktion selbst verfertigten galvanischen Rheumatisusketten erhalten, gebührend und prompt entsprechen zu können, haben wir dem Herrn Conradin Haagel in Karlsruhe die alleinige Niederlage davon gegeben. Wir haben dieselben von Sachkundigen prüfen lassen, und auch groß. Sanitätskommission zur Beurtheilung vorgelegt.

Diese oberste Sanitätsbehörde hat uns hierauf durch Beschluß vom Januar d. J., Nr. 108, durch das Stadtphysikat Karlsruhe beurtheilt lassen:

„Das unsere Ketten nach den Zeugnissen der kompetenten Sachverständigen: Herrn Berggrün und Professor Dr. Walchner und Herrn Hof-rath und Professor Eisenlohr darüber, wirklich galvanische Wirkung haben, resp. durch die Verbindung ihrer Enden einen elektrischen Strom hervorbringen.“

Diese Zeugnisse lauten:

Den Herren Gebrüdern Eduard und Carl Walbach, Goldarbeiter hier, gebe ich hiermit das Zeugniß, daß die von ihnen für den ärztlichen Gebrauch und Heil-

zweck besonders konstruirten galvanischen Ketten vollkommen richtig nach den Prinzipien der Konstruktion galvanischer Apparate hergestellt sind und durch Verbindung ihrer Enden einen elektrischen Strom hervorbringen, was bei den Goldberger'schen Ketten nicht der Fall ist.

Dr. F. A. Walchner,

Berg-rath und Professor an der polytechnischen Schule. Den Herren Goldarbeiter Walbach von hier bezeuge ich, daß die von ihnen konstruirten galvanischen Ketten wirklich eine galvanische Wirkung haben, also durch Verbindung ihrer Enden einen elektrischen Strom hervorbringen, während dies bei den Goldberger'schen nicht der Fall ist.

Karlsruhe, den 13. Dezember 1848.

W. Eisenlohr.

Wir bitten deshalb, alle Anfragen und Aufträge, welche auf unsere nach eigener Konstruktion selbst verfertigten galvanischen Rheumatisusketten Bezug haben, an Herrn Conradin Haagel in Karlsruhe zu richten.

Karlsruhe, den 6. Februar 1849.

Unter Bezugnahme an vorstehende Anzeige erlaube ich mir zu bemerken, daß diese galvanischen elektrischen Rheumatisusketten nebst Gebrauchsanweisung zu 1 fl. 45 fr. bei mir zu haben sind, und indem ich mich aller weiteren Anpreisungen über die vortheilhafte Wirkung und Heilkraft derselben enthalte, empfehle ich solche zu geneigter Abnahme bestens.

Conradin Haagel

in Karlsruhe.

A. 64. [21]. Karlsruhe.

Elektro-magnetische Rheumatisusketten

von Remey's, Breese, und Sampson in New-York, das Stück zu 1 fl. 45 fr. und 2 fl. 38 fr. zu haben bei, Karlsruhe, den 19. Januar 1849,

Karl Benjamin Gehres,

Lange Straße, Nr. 96.

Daß ich durch Gebrauch einer Rheumatisuskette von den Herren Remey's, Breese und Sampson in New-York von einem langjährigen Uebel in beiden Armen geheilt worden bin, bezeuge ich der Wahrheit gemäß, und möchte ich diese Ketten gern einem jeden Leidenden bestens empfehlen.

Pamburg, 30. Nov. 1848.

W. Herz.

Die mir mit der Post zugekommene Rheumatisuskette, die ich meine Frau 14 Tage tragen ließ, hat ihre Wirkung in den letzten 8 Tagen so außerordentlich bewährt, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen meinen Dank dafür abzusagen.

Hrensburg, 10. Oktober 1848. J. Bahr.

Anzeige.

Alle Sorten feine und mittelfeine Leinwand und Kasierleinen, alle Sorten feine Pomaten in Tüchern, woblriechende Wäcker und Oele und feinste Bad- und Toiletteschwämme empfehlen unter Zusicherung der billigsten Preise zu geneigter Abnahme bestens.

Karlsruhe, den 24. Januar 1849.

Bogel & Meyer.

Karl-Friedrichstraße Nr. 21, neben Kaufmann Kölle.

Lehrlings-Gesuch.

In einem st. ligen israelitischen Ellenwaaren-Geschäft wird ein Lehrling von ordentlicher Familie gesucht. Frankfurter Anfragen mit Lit. A. Z. befördert die Expedition dieses Blattes.

Karlsruhe, den 24. Januar 1849.

Stelle-Gesuch.

Ein Frauenzimmer, welches gut nähen, bügeln und freistren kann, auch französisch spricht und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine Stelleogleich oder bis Ostern.

Zu erfragen Neue Jähringer Straße im dritten Stock Nr. 24.

Gasthaus - Ver-

lehnung.

Gasthaus zur Sonne in Kehl bei Straßburg so-gleich zu verlehnen.

936. [13]. Nr. 3668. Mannheim. (Prakti-sche Beschäft.) Diejenigen Gläubiger des Schnei-dermeisters J. A. Huber dahier, welche bis heute ihre Forderungen nicht angemeldet haben, werden von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Mannheim, den 5. Februar 1849.

Großh. bad. Stadtm. Mallebrein.

A.59. Bemerkenswerthe Entdeckung.

In jüngster Zeit ist zu Karlsruhe am nächtlichen Firmamente ein beachtenswerther Stern beobachtet worden. Schon einige Zeit bemerkt, schien er Anfangs dem noch nicht geschlossenen Planetensysteme anzugehören, und schon wollte man ihn unter dem Zeichen V und mit dem Namen Soranus dem Le Verrier'schen Reptume beigesellen. Doch eile Mühe! Statt eines zum herrschenden Sonnensysteme gehörigen Planeten erfand man in ihm nur einen, seine eigenen Wege gehenden Schwanzstern letzter Größe.

Sein nebliges, haarichtes Aussehen birgt einen ziemlich hornigten, dunkeln Scheitern, und sein Lichtschweif, welcher einige Neulichkeit mit einer Krebscheere hat, leuchtet in seinen wiederholt beobachteten Denunciationen mit einem gleichsam mephitisch mundeblenden Irrlichtschein. Sein elliptischer Lauf hält sich in außerordentlicher Ferne von der Sonne; er geht gegen die Ordnung der Zeichen; seine Umlaufzeit ist bis jetzt noch unbekannt.

Manche Sternkundige wollen behaupten, daß es derselbe Stern sey, mit welchem der pythagoräische Gelehrte und Forscher des Alterthums, der Keckener Astrolog, sich identisirt, und von welchem er in einem seiner Dialogen berichtet habe, daß er zugleich mit dem Urlicht und als ein Abstrahl desselben schon am ersten Schöpfungstage aus dem logos hervorgetreten sey. Wäre dies der Fall, so würde er alsdann auch nach der Ansicht desselben Gewährsmannes einen besonders wohlthätigen Einfluß auf die Pflanzenvegetation des Himmels ausüben; denn nur durch die Wärme seines Lichtschweifes soll, wie der gedachte Gelehrte wissen will, in der grauen Zeit des Alterthums, da der Stern unter 31° n. Br. noch nicht verstanden war, sondern in jügerndem Laufe hinter der Perücke des Anaximenes am Rande der soliden palastinischen Himmelskuppel vorüberzog, das Parana auf dem festen Boden derselben in solcher Menge gediehen seyn, daß die Kinder Israels in der fruchtlichen Wüste von dessen durch die Engel gesendeter Menge 40 Jahre hindurch genugsam zu essen hatten.

Gewiß eine zur Fastnachtzeit beachtenswerthe Erscheinung!

A.63. Der vaterländische Verein zu Rheinischhofheim.

Der „Volk-Verein“, welcher sich in Folge des Auftrufs des provisorischen Landes-Ausschusses zu Mannheim dahier gebildet hat, hat sich, noch ganz in seinen Bindeln, schon mit unaussprechlichem Glanze bedeckt. Der schon seit längerer Zeit bestehende „vaterländische Verein“ dahier, dessen Erfindung und fröhliches Emporblühen von anderer Seite mit wahrem Ingrimm gesehen wird, hält nämlich regelmäßig jeden Samstag in einem Privatbause dahier seine Versammlung. Um nun diesem Vereine gegenüber die Volkssouveränität und das Volkswortbewußtsein in seinem äußeren Glanze hervortreten zu lassen, entschloß man sich, ein ganz ausgezeichnetes Merkmal seines Volkswillens ins Werk zu setzen. Dieses bestand nun darin, daß man die Ausgangsbühne des Vereinslokales innen und außen, es muß schon gesagt werden, über und über mit ... Roth beschmierte und später noch eine Art von Kapenmuffel versuchte. Gewiß, dieser Volkverein hätte seine Aufgabe nicht würdiger und beachtender erfüllen und beginnen können! Noch so jung, und doch schon so rühmig! Aus ihm kann etwas werden, wenn er lange genug lebt. Die Volkssouveränität hat sich schon ganz vollkommen in ihm entwickelt. Der vaterländische Verein indes hat sich gerade durch diese schmutzige Heldenthat auf das lebhafteste überzeugt, daß diese Volkvereine für sich, wie ausschließlich die Freiheit, so auch die schändlichste Gemeinheit in Anspruch nehmen und als ein ihnen allein zustehendes Recht betrachten. Wenn wir ihnen auch das Rechte von Herzen gern einräumen wollen, da wir damit durchaus Nichts zu schaffen haben, so sind wir doch der unmaßgeblichen Meinung, daß wir gerade denselben Theil von Freiheit in Anspruch zu nehmen das unbestreitbare Recht haben, welchen jeder Andere als ein Recht für sich in Anspruch nimmt. Wir wissen wohl, daß die Volkvereine das nicht zu geben; man soll sich ihnen unbedingt unterwerfen. Nachdem wir also einmal glücklicher Weise aus dem Regen erlöset sind, sollen wir uns jetzt unter die Dachtraufe stellen, aus den Händen einer fürstengewalt in die einer Volksgewalt an begeben, welche ihre Herrschaft mit Schweinereien beginnt, und der Himmel weiß es! womit endigen würde, wenn sie nur erst seinen Fuß hätte! So weit sind wir übrigens noch lange nicht, und der vaterländische Verein dahier fühlt sich durch das ihm abgegebene, schmutzige Misstrauensvotum gerade um so mehr aufgefordert, den eingeschlagenen Weg um so beharrlicher und durchgreifender zu verfolgen. Er ist der Überzeugung, daß alle wahrhaft gut und rechtlich gesinnten Bürger nicht nur, wie schon vielfach geschieht, ihren Abscheu vor einer solchen Gemeinheit ausdrücken, sondern auch eben damit für unsern Verein werden gewonnen werden. Rheinischhofheim, 13. Februar 1849.

A.63. Von der Bergstraße, 12. Febr. Der angebl. Korrespondent „aus Baden“ bringt in der Beilage der 33. Nummer der Oberrh. Z. eine Replik auf die diesseitige Erwiderung in der 22. Nummer dieser Zeitung, die Pfarrei Wiesloch betr. Er gibt uns erwünschte Gelegenheit, eine ganz reine und gerechte Sache in ein klares Licht zu stellen. Unter Winkeln gibt der Korresp. zu, daß nach allgemeinem und badischem Kirchenrecht die Kirchengewalt bei der Administration der Pfarrei Wiesloch im Recht ist. Nur läßt sich, behauptet er, die schon 8 Jahre lang dauernde Verletzung nicht rechtfertigen. Wir können ihm über dieses Bedenken mit §. 89 der Kirchenratsinstruktion hinausheffen, wozu die Kirchengewalt berechtigt ist, „wegen eingetretener besonderer Verhältnisse“ (die sie beurtheilt) eine Stelle auf sieben bis fünfzehn Jahre in Administration zu nehmen. Weiß denn das der Korresp. in seinen alten Tagen noch nicht, und muß ihn noch ein Gelbschnabel belehren? Aber der alte Fuchs sagt unter der Hintertür: „Zur Kirchengewalt gehört doch nach protestantischen Grundsätzen auch der R.-G.-Rath, und hat dieser zu einer achtjährigen Administration eingewilligt.“ Wir wollen nicht darauf eingehen, wie diese Frage von Unkenntnis des gemeinen und badischen Kirchenrechts zeugt; aber die Sache darf sich auch nach den „protestantischen Grundsätzen“ des Korresp. sehen lassen. Denn er weiß ja, daß der R.-G.-Rath schon im Jahr 1842 um weitere Administration, und daß die Gemeinde voriges Jahr zu einmal entweder um definitive Uebertragung der Pfar-

rei an ihren bisherigen Pfarrer oder um weitere Fortsetzung der Administration in großer Mehrheit gebeten hat. Daß einige Mitglieder des Kirchengemeinderaths aus Leidenschaft definitive Befestigung oder eigentlicher Verletzung des Pfarrers verlangten, haben die Behörden gewürdigt, und ändert nichts, da dieselben unter den Willen der Gemeinde sich beugen müssen. Auch der Landesherr hat schon im Jahr 1843 die Administration genehmigt, und da sie 15 Jahre lang gefählich dauern kann, so braucht man dem Korresp. nicht nachzuweisen, auf wie lange sie genehmigt ist. Auf die Frage: „Wer gibt dem Konfessorium das Recht, die Pfarrei Wiesloch so lange zu administriren?“ antworten wir daher: Das Gesetz und der Wille der Gemeinde!

Dem badischen Pflanzensäger erklären wir schließlich: wir werden seinen fernern Lügen und Winkelzügen die einfache lauterer Wahrheit entgegenhalten. Niemand glaubt ihm, daß er der Sage und den Gemeinden zu lieb seine faulen Eier legt, denn er hat in seinem ersten Artikel doch wohl verdächtigt, und er schmiert und handelt von jeder, wie von einem Dämon besessen, um die ganze Welt hintereinander zu begen. Im vorliegenden Fall hat er den Artikel auf Bestellung geschmiert. Aber indem die Besteller zu einem Teufelsadvokaten ihre Zuflucht nehmen, so zeigen sie damit, für welche verlorene Sache sie einstehen, und mögen erfahren, daß das Schmiern eben so wenig als die bereits abgenutzten schlechten Mittel helfen kann.

A.61. Krozingen. Erwidrerung.

Wiederum hat sich ein Amtsrevisor oder ein Amtsrevisors-Berater zum Notar degradirt, und bringt — um sich den Schein der Unparteilichkeit zu verschaffen — unter diesem Außergewöhnlichen Nr. 34 dieses Blattes einen Aufsatz über die Reform des Notariatswesens. Der Verfasser sucht die Schöpfung von großen Notariatsbezirken im Umfange von 15,000 bis 20,000 Seelen zu verteidigen, und wähnt, den Sachgenossen und dem Volke glauben machen zu können, nur solch große Bezirke würden ihnen zum Wohle gereichen; mit einem Worte, der Verfasser möchte die vor dem Jahre 1842 bestandene heillose Einrichtung mit einiger Verschlimmerung für die Gehilfen unter andern Namen, als der nun einmal für verschollen erklärten Amtsrevisorate wieder heraufbeschwören. Diese Anstrengungen werden aber wohl scheitern an dem gesunden Sinne und dem Willen des Volks, dem jene alte Wirtschaft mit all' ihren Folgen noch zu frisch im Andenken steht, und das die eigentlichen Beweggründe der bemerkten Modificationen der Großbezirke recht wohl kennt.

Ihr Herren habt eben selber ein bequemes, gemächliches Rangleben geführt, reichliche Einkünfte erhoben, Geschäfte aller Art auf eure Fröhlinge gewälzt, vom Schweiße armer Jünglinge Gewinn bezogen (so z. B. für einen Vogen Abschrift, wofür der Bürger 10 fr. bezahlet muß, einen halben Vogen, einen Großchen, einen Vogen bezahlt), und euch so ein behagliches Daseyn geschaffen. Und auf diese Weise möchtet ihr's fortführen, darum wollt ihr große Bezirke erstreben, da könnt ihr fort und fort die Rangbedirker, nach oben die servilen Diener, nach unten die aufgelaufenen Bürokranten spielen, einige Gehilfen und einige Schreiber halten, eukere jeden Tag nach allen Weltgegenden ausfinden, um Weute für euch zu holen und dafür mit einem kleinen Tagelohn abgepöckelt zu werden, und letztere zur Betreibung eurer Fabrik gebrauchen. So soll es aber nicht werden. Das Volk verlangt keine so große und keine so kleine Bezirke; es will Bezirke, welche einem Notar mit einem Gehilfen Arbeit und Auskommen gewähren; der Notar soll selbst instrumentiren oder wenigstens gegenwärtig seyn, und der Gehilfe kann zu ten minder wichtigen Geschäften und zu den Ausfertigungen verwendet werden, damit letztere den Interessenten in besserer Waare zukommen, als Dies bisher leider der Fall war. Und da reidht bei dem erweiterten Geschäftskreise des Notars ein Bezirk von 10,000 bis 12,000 Seelen vollkommen hin.

Wenn das badische Volk petitioniren soll gegen die Abhängigkeit der Notare von den Amtsrichtern, damit die Notare nicht Othendräger, Speichelscher und Denunzianten werden, so wird es auch nicht um große Bezirke, das heißt, nicht darum bitten, daß jene Notariatsdirektoren in spe mit solchen Trabanten umgeben werden. So viel Einsicht und Konsequenz müßten Sie, Herr Reformator, dem Volke doch zumrücken.

Auf die Aufforderung in Nr. 35 dieses Blattes: Es ist unwar, daß bei der Generalversammlung zu Offenburg die Interessen der Distriktsnotare nicht verfochten worden sind; ich verweise hierwegen auch auf die Vorträge des Unterzeichneten und seines Freundes Hammer.

Daß die Notare der bürokratischen Partei theilweise unterlegen sind, daran tragen jene Notare Schuld, welche wohl hätten erscheinen und ihre Stimme einlegen können, die aber aus Laubheit oder Feigheit zu Hause geblieben sind. Die Versammlungen, wie der Anonymus beantragt, werden nicht zweckmäßig seyn. Man muß den Muth haben, auch in Gegenwart von Amtsrevisoren seine Ansichten, Beschwerden und Wünsche vorzubringen. Sonderbündeleien und das Hintereinanderstellen taugen Nichts. Krozingen, den 12. Februar 1849.

Distriktsnotar Emil Bischof.

A.48. Eichstetten. Erklärung.

Unterzeichneter schließt sich mit Freuden an die Herren Lehrer an, die in diesem Blatte ihre Bereitwilligkeit zur Verhinderung mit den Herren Geistlichen ausgesprochen haben.

Kiefer, Unterlehrer in Eichstetten.

A.49. Zengnis.

Die Zweite Kammer hat die Abwaschung der Todesstrafe beschlossen. Gott gebietet: „Wer Menschenblut vergießet, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.“ Die Kammer verdrückt, was Gott gebietet. Damit die Steine nicht schreien müssen, so sey hiermit kraft Gottes Wortes zu einem Zeugnis über sie ausgesprochen: Die Zweite Kammer hat sich durch diesen Strich des unverbrüchlichen Gebotes Gottes einer schweren Sünde gegen den lebendigen Gott schuldig gemacht; ebenso die Versammlung.

Kein, evang. Diener am Worte Gottes.

A.58. Den 7. d. M. kam der in dem Schweizerischen Hall Nationalre Landjäger ins Badische, um von der ledigen Magdalena Zehle von Bahnholz Ausgangsgeld zu erheben. Es wurde die Ausführung durch die diesseitigen Grenzaufsicher verhindert, und demselben erklärt, daß diese Handlungsweise eine Gebietsverletzung seye, wozu derselbe erwiedert: „Das kennt ihr nicht, die Schweizergesetze sind so.“!!!

A.57. Nr. 1258. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Das großbadische Eisenbahn-Lotteriele Ansehen zu 14 Millionen Gulden von 1845 betr.

Die Ziehung derjenigen 40 Serien, welche die in der 13. Gewinnziehung des obigen Ansehens mitpielenden 2000 Loosnummern bezeichnen, wird **Mittwoch, den 28. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr,** im Ständehaus dahier öffentlich vorgenommen werden. **Karlsruhe, den 15. Februar 1849.** Großb. bad. Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse.

A.73. [21]. Schwaigern. Bauafford.

Die Erbauung eines Remisen- und Keltergebäudes auf der Stelle des erst kürzlich abgebrannten Malerriegelgebäudes der hohen Landesbergschafft dahier wird auf 148' Länge und 40' Breite am **Freitag, den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr,** in der Kanzlei der unterzeichneten Stelle im Abstreich verankert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sie sich mit den nöthigen Zeugnissen über Vermögen und Brauchbarkeit auszuweisen haben.

Die Voranschläge belaufen sich auf folgende Summen:

Grabarbeit	4 fl. 48 fr.
Maurer- u. Steinhauerarbeit	1569 fl. 13 fr.
Gypfearbeit	16 fl. 19 fr.
Flasterarbeit	186 fl. — fr.
Zimmerarbeit	2950 fl. 26 fr.
Schreinerarbeit	182 fl. 50 fr.
Glasarbeit	65 fl. 6 fr.
Schlosserarbeit	293 fl. — fr.
Flaschnerarbeit	29 fl. 30 fr.
Schmiedarbeit	30 fl. — fr.
Malerarbeit	77 fl. 40 fr.
Zusammen	5404 fl. 52 fr.

Schwaigern, den 14. Februar 1849. Gräfl. Rentamt.

A.31. Kirchdorf. Schafwaide-Verpachtung.

Montag, den 26. d. M., Nachmittags 1 Uhr, geht die diesige Gemeinde ihre Schafwaide für das Jahr 1849 im Gasthaus zum Löwen dahier zu verpachten, wozu Pachtlustige eingeladen werden. **Kirchdorf, am 6. Februar 1849.** Das Bürgermeisteramt. Stebing.

A.70. [21]. Rastatt. Brennholz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Rastatt läßt aus dem diesjährigen Niederwaldschlag, nächst der Witterer Ziegelhütte, 200 Klafter gemischtes Scheiter- und Prügelholz (Erlen, Eichen, und Forlen ic.) gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern. Hierzu ist Tagfahrt auf **Freitag, den 23. d. M., Morgens 8 Uhr bis 4 Uhr Abends,** festgesetzt. Die Zusammenkunft ist an der Waldhütte am sog. Wolfsbuckel, und der Anfang zur bezeichneter Stunde. **Rastatt, den 14. Februar 1849.** D. V. A. B. Lang.

A.62. [21]. Nr. 46. Rastatt. Holzversteigerung.

Die Gemeinde Rastatt läßt in ihrem Gemeinwald Ehrlich bis **Donnerstag, den 1. März d. J., 13 Uhr früh,** worunter 9 Holländer, öffentlich versteigern. Die Zusammenkunft ist früh 10 Uhr auf dem Holzschlag. **Rastatt, den 14. Februar 1849.** Bürgermeisteramt. Röhlein.

A.65. [31]. Forchheim. Holzversteigerung.

Laut Anweisung großb. Bezirksforstrei Kuzingen läßt die Gemeinde Forchheim aus ihrem Gemeinwald, an der Straße nach Kuzingen, ein Quantum Ruzholz, 1000 Stück, wozu sich der größte Theil zu Holländerholz eignet, auf **Samstag, den 3. März d. J., vor der Abfuhr gegen baare Bezahlung** versteigern. Die Zusammenkunft findet auf diesem Holzhaus zum Pflug Morgens 9 Uhr statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden. **Forchheim, den 12. Februar 1849.** Bürgermeisteramt. Merath.

A.4. [33]. Ringsheim. Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. d. M., Morgens 9 Uhr anfangend, läßt die Gemeinde Ringsheim in dem Niederwald **65 Stück Eichenstämme, und 40 Klafter eigenes Scheit- und Prügelholz.** **Freitag, den 23. d. M., Morgens 10 Uhr** anfangend, in dem Gebrüderwald **18 Stück tannene Säglöße, und 6 tannene Bauholz, 2000 „ Rebspähle, 16 „ Wiesbäume** öffentlich gegen baare Zahlung vor der Abfuhr versteigern. Die Zusammenkunft ist am ersten Tage in dem Holzschlag, und am zweiten Tage auf der Straße im Döllinsbacher Grund. **Ringsheim, den 11. Februar 1849.** Bürgermeisteramt. Kubler, Rathschreiber.

A.7. [33]. Nr. 466. Bahl. Fourrage-Lie-

ferung.) Die Lieferung des Bedarfs an Haber, Heu und Stroh für die während der nächsten Beschäftigung nach Schwarsach kommenden Pengele wird man **Samstag, den 17. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,** auf dem Verwaltungsbureau dahier an den Bestignehmenden versteigern. **Bahl, den 9. Februar 1849.** Großb. bad. Domänenverwaltung. Steinwary.

A.13. [33]. Nr. 308. Müllheim. (Aufforderung.) Joh. Friedr. Albrecht von Auggen, Angehöriger der außerordentlichen Konstriktion, Altersklasse 1824, Loos-Nr. 88, ist bei der stattgehabten Auktion unentgeltlich ausgeblieben. Derselbe wird aufgefordert, sich **innen 6 Wochen** dahier zu stellen, widrigenfalls er als Refraktär behandelt würde. **Müllheim, den 3. Februar 1849.** Großb. bad. Bezirksamt. Kuen.

A.54. [31]. Nr. 2264. Gengenbach. (Aufforderung.) Joseph Schmieder von Entersbach, geboren den 15. März 1793, welcher 1836 ledigen Standes nach Amerika ausgewandert, und dessen Aufenthalt jetzt unbekannt ist, wird aufgefordert, binnen Jahresfrist über sein in 183 f. bestehendes Vermögen zu verfügen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und seine erblassigen Verwandten in den fürsorglichen Besitz eingewiesen werden würden. **Gengenbach, den 8. Februar 1849.** Großb. bad. Bezirksamt. Wasmers.

A.8. [33]. Nr. 2646. Blumenfeld. (Aufforderung.) Die beiden Brüder Joseph und Jirial Fluk von Rommingen, welche schon seit 18 Jahren, unbekannt wo, abwesend sind, und welchen ein Vermögen von 145 fl. 16 kr., beziehungsweise von 235 fl. 55 kr., zugefallen ist, werden aufgefordert, binnen Jahresfrist Nachricht von sich anher gelangen zu lassen, widrigenfalls sie verschollen erklärt und ihre nächsten Erben in den fürsorglichen Besitz des Vermögens gesetzt werden. **Blumenfeld, den 8. Februar 1849.** Großb. bad. Bezirksamt. Dreyer.

A.56. Nr. 6613. Laß. (Gläubigerauf- ruf.) Schneidmüller Friedrich Wunderrich von hier und seine Ehefrau Magdalena, geb. Friedr. Schick, haben zur Auswanderung die Entlassung aus dem Gemeinde- und Staatsverbande nachgesucht. Wer an sie eine Forderung geltend machen will, wird zur Anmeldung und Beweisantrittung auf **Montag, den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr,** hierher vorgeladen, bei Vermeidung der durch sofortige Entlassung und Vermögenwegzug dem nicht erscheinenden Gläubiger entstehenden Nachtheile. **Laß, den 6. Februar 1849.** Großb. bad. Oberamt. Waag.

A.53. [31]. Nr. 1344. Freiburg. (Schulden- liquidation.) Alle diejenigen, welche an den, mit seiner Familie nach Nordamerika auswandernden Severin Fischer von Muzingen Forderungsansprüche zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, in der zur Schuldenliquidation auf **Mittwoch, den 21. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,** angelegten Tagfahrt sich dahier einzufinden, und unter Vorlage ihrer Forderungstitel ihre Ansprüche zu liquidiren, da sonst dem Auswanderer sein Restpaß ausgefolgt werden soll, und den sich etwa später meldenden Gläubigern zu ihrer Forderung hier nicht mehr verholten werden könnte. **Freiburg, den 17. Januar 1849.** Großb. bad. Landamt. Jäger Schmid.

A.52. [31]. Nr. 750. II. Civ.-Senat. Mannheim. (Bekanntmachung.) Die Gant über das Allodialvermögen des Freiherren Louis von Gölzer zu Daisbach betr.

In dieser Sache wurde durch Ordnungsbefehl vom 5. Juli 1848, Nr. 8440, II. Civ.-Senat, soweit derselbe den Peter Busch von Daisbach betrifft, erlannt: **ic. ic.** In der V. Klasse **ic. ic.** 28) Peter Busch in Daisbach mit neun Gulden 17 kr. (9 fl. 17 kr.) für Wagnerarbeit. Da der ehemalige Aufenthaltsort des Peter Busch unbekannt ist, so wird dies mit dem Bemerkten öffentlich bekannt gemacht, daß dies Erkenntnis nach Ablauf von 30 Tagen nach dem öffentlichen Anschlag auf verhandelt angenommen wird. **Mannheim, den 17. Januar 1849.** Großb. bad. Hofgericht des Unterpretkreises. Rin.

A.6. [33]. Nr. 4712. Mannheim. (Warnung.) Im Monate Juni d. J. wurden dem Holzändler Kasimir Kaff dahier folgende Urkunden entwendet:

- 1) Fünf Aktien der diesigen Harmonie-Gesellschaft, die Nummern: 776 777 778 779 780.
- 2) Fünf Aktien der badischen Schiffahrts-Assecuranz-Gesellschaft, die Nummern: 99. 100. 101. 102. 103.

Es wird hiermit unter Hinweisung auf §. 780 der Pr. O. vor dem Ankauf dieser Aktien gewarnt. **Mannheim, den 7. Februar 1849.** Großb. bad. Stadtamt. Mallekrein.

A.55. Nr. 2834. Konstanz. (Präklusiv- bescheid.) In Sachen mehrerer Gläubiger gegen die Gantmasse des Bäckers Klemens Kaier dahier, Forderung u. Vorzugrecht betr., werden alle diejenigen Gläubiger, welche bis heute die Anmeldung ihrer Forderung unterlassen haben, hiermit von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen. **Konstanz, den 31. Januar 1849.** Großb. bad. Bezirksamt. Dietrich.